

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags,
Bezugspreis monatlich Mk. 5.00, vierteljährlich 15.00
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 16.50 einschließlich Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren
Raum 75 Pfg., auswärts 85 Pfg., Reklamezeilen
2.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Graf in Wildbad.

Nummer 255

Februat 179

Wildbad, Montag den 31. Oktober 1921

Februat 179

55 Jahrgang

Tagespiegel.

Die Volksharterkonferenz wird, wie das „Pariser Petit Journal“ mitteilt, über die deutsche Protektion gegen die Entscheidung über Oberschlesien verhandeln. (Die Pariser Presse hatte behauptet, die Volksharterkonferenz werde diesen Protest für null und nichtig erklären, aber keine weiteren Bedingungen stellen.)

In der letzten Woche wurde in England eine Zunahme der Arbeitslosen gegenüber die Vorwoche um 400 000 verzeichnet.

Marshall Hoch ist in New York eingetroffen.

Die Führer der amerikanischen Eisenbahnerverbände haben den für Sonntag in Aussicht genommenen Streik abberufen.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ sind die seit Monaten geführten Friedensverhandlungen zwischen Rumänien und Sowjetrußland abgebrochen worden. Der rumänische Bevollmächtigte hat Warschau, wo die Verhandlungen stattfanden, verlassen.

Der französische Kreuzer „Gueydon“ erhielt Befehl, sich zur Reise nach Lissabon bereit zu halten.

Um einen neuen Krieg zu vermeiden, wird Ungarn das Ultimatum des „kleinen Verbands“ annehmen. Fürst Czernoh ist nach dem Kloster Tihany abgereist, um, wie gemeldet wird, König Karl zur Abdankung zu bewegen. Angeblich wegen des niederen Wasserstands der Donau ist das englische Kanonenboot, das König Karl nach Galatz bringen soll, noch nicht abgefahren.

Die Kohlenkrise.

W.B. Der Verlust Oberschlesiens bedeutet für Deutschland eine Verschärfung der Kohlenkrise. Wir sind nunmehr in der Hauptsache auf das Ruhrgebiet angewiesen. Wenn die Förderzahlen für September 1921 zugrunde gelegt werden, haben wir ein Jahresergebnis von 96 Millionen Tonnen zu erwarten. Der Zuschuß aus anderen Steinkohlegebieten ist nicht erheblich. Davon sind die Zwangslieferungen für den Verband mit rund 24 Millionen Tonnen abzuziehen. Unser Inlandsverbrauch beträgt indessen mindestens 110 Millionen Tonnen, d.h. wir nur dann einschränken können, wenn wir unsere Wirtschaft noch weiter abbauen, oder aber wir müßten die Kohleneinfuhr noch weiter steigern, was die Weltmarktpreise unserer Industrie im Ausland vermindern müßte. Denn die englische Kohle würde angesichts des Preisstands der deutschen Markt unverhältnismäßig teuer sein. Vermünftiger wäre es daher, die Inlandsförderung zu steigern. Durch die Wiederführung der Uberschichten ließe sich das erreichen. Seit ihrem Ausfall ist die arbeitsmäßige Förderung im Ruhrgebiet allein um 40 000 Tonnen zurückgegangen. Dabei steigen die Erzeugungskosten in dem Maß, wie die Belegschaft und die Löhne wachsen. Die deutschen Bergarbeiter im Ruhrgebiet verdienen heute bei 7stündiger Arbeitszeit — ohne Ueberstunden — über 80 Mark täglich, die notwendigsten Lebensmittel werden ihnen zu verhältnismäßig billigen Preis geliefert, außerdem beziehen sie Lebensmittelzuschüsse. Frankreich, das vor dem Krieg ein Kohleneinfuhrland war, fährt heute erhebliche Mengen aus. Das ist die Folge des Spa-Abkommens, das in Frankreich Kohlenüberschuß verursacht hat, während in Deutschland die Kohlendee von Tag zu Tag knapper wird. Deutschland hat zwar 1920 auch 22,6 Millionen Tonnen Steinkohlen ausgeführt. Allein hiervon gehen 14,2 Millionen Tonnen auf Rechnung des Verbands. Weiter hat Polen 2,8 Millionen Tonnen erhalten, während die Länder der ehemaligen Donaumonarchie rund 3,5 Millionen Tonnen bezogen. Diese Mengen sind in der Hauptsache von Oberschlesien geliefert worden, sodas diese Ausfuhr künftig für uns wegfällt. Es bleibt also für Deutschland nur eine Ausfuhr von 2 Millionen Tonnen übrig, von denen allein 1,4 Millionen Tonnen nach Holland gingen. Vor dem Krieg hatten wir eine Steinkohleneinfuhr von 24 Millionen Tonnen, denen eine Einfuhr von 10 Millionen Tonnen gegenüberstand. Das macht einen reinen Ueberfluß von 14 Millionen Tonnen aus. Die Minderförderung in Deutschland hat zu einer starken Zunahme der Einfuhr von englischer Kohle geführt. Wenn die ober-schlesischen Gruben unter der polnischen

Verwaltung verfallen, wie das im Dombrowbecken geschehen ist, so werden wir die Einfuhr ausländischer Kohlen noch mehr steigern müssen. Die Ausriehung neuer Braunkohlenfelder bietet keinen ausreichenden Ersatz. Wir müssen aus dem Ruhrgebiet mehr herausholen, also zunächst die Uberschichten wieder einführen. Die Kohlenpreise steigen, damit aber auch die allgemeinen Kosten der Lebenshaltung, ohne das es möglich ist, dies durch das Dinaufstreiben der Papiergeldlöhne hinabzudrücken. Denn die Kaufkraft der Geldzeichen ist abhängig von dem Stärkegrad der wirtschaftlichen Gesamtzeugung.

Notwendigkeit der Aufhebung der Zwangslieferungen in deutscher Kohle.

Der „Rdn. Ztg.“ wird aus Essen geschrieben:

Wenn trotz all der bekannten Schwierigkeiten Deutschlands die Kohlewirtschaft bisher zur Not aufrechterhalten werden konnte, liegt bei oberflächlicher Betrachtung nur zu leicht die Folgerung nahe, daß wir auch in Zukunft über den Berg kommen werden. Das wäre jedoch ein grober Trugschluß. Das Streiken der bisher schon viel zu kurzen Kohlenbede war nur dadurch erreicht worden, daß wir auf jegliche Vorratspolitik verzichteten. Die Ersatzlieferungen für die ausgebliebene ober-schlesische Kohle müßten zur Aufrechterhaltung von Gas-, Wasser- und Stromwerken und andern lebenswichtigen Betrieben verwendet werden. Ferner war die Beschäftigung der deutschen Industrie durch die allgemeine Absatzkrise zurückgegangen, so daß man hier den Kohlenmangel nicht so stark fühlte. Und schließlich ermöglichte die geringere Beanspruchung der Eisenbahn für andere Transporte eine verhältnismäßig günstige Wagenstellung für den Ruhrbergbau. Nur so konnte das Ruhrrevier, das trotz Rückgangs der eigenen Förderung nach Wegfall der Uberschichten für den ober-schlesischen Ausfall hauptsächlich in die Bresche springen mußte, die deutsche Kohlewirtschaft zur Not über Wasser halten. Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse geändert. Die Kohlenfrage wird durch den wegen der Kartellverhinderung täglich zunehmenden Wagenmangel und den äußerst niedrigen Wasserstand des Rheins immer mehr eine Transportfrage, und die Folgen des uns angezwungenen Verzichts auf eine Vorratspolitik machen sich erst jetzt in ihrem vollen Umfang fühlbar. Deutschland steht, noch dazu bei Beginn des Winters, vor der schwersten Kohlennot. Die meisten Städte wissen nicht, woher sie den Hausbrand für ihre Bevölkerung nehmen sollen. Auf den Halben im Ruhrgebiet liegt eine Tagesförderung von nur 300 000 Tonnen, während in der Vorkriegszeit oft einige Millionen Tonnen lagerten. Die Eisenbahn verfügt zurzeit über ein Drittel des normalen Vorrats. Die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke leben von der Hand in den Mund und stehen bei der kleinsten Versandstörung nach wenigen Tagen vor der Gefahr der Betriebsstilllegung. Unsere Bau-tätigkeit würde voraussichtlich eine ganz andere Belebung erfahren haben, wenn nicht die völlig unzulängliche Kohlenbelieferung der Zement- und Stahlindustrie so hemmend dazwischen gekommen wäre. Ferner hätte die Zementindustrie auch etwas ausführen oder die so dringend notwendigen Devisen hereinholen können; da aber bei weitem nicht der Inlandsbedarf gedeckt werden konnte, mußte ein Ausfuhrverbot erlassen werden. Die Beschäftigung der Eisenindustrie ist inzwischen besser geworden. Aber auch hier läßt sich die günstige Konjunktur wegen Kohlenmangels für die Ausfuhr nicht voll ausnutzen. Wie sollen wir aber die gewaltigen Summen für die Wiederherstellung aufbringen? Es ist Unsinn, auf der einen Seite von uns unerhörte Geld- und Sachleistungen zu verlangen und auf der anderen Seite uns die einzige Möglichkeit zur Erfüllung dieser Aufgaben zu nehmen, sei es durch die Wegnahme von Oberschlesien oder durch die monatlichen Zwangslieferungen von besser Kohle, deren wir in erster Linie bedürfen. Und gerade zu Wahnsinn wird das Ganze, wenn man bedenkt, daß gegenüber der Kohlennot in Deutschland der Verband in Kohlen schwimmt, und daß die deutschen Zwangslieferungen zugleich eine wesentliche Schwächung des Weltkohlenmarkts herbeiführen. Die französischen Bechen können jetzt schon ihre Förderung nicht mehr absetzen; im Bezirk Donau liegen allein rund dreiviertel Millionen Tonnen Kohlen auf den Halben. Aus allem ergibt sich die Schlußfolgerung von selbst. Nachdem man uns

die gewaltigen Lasten auferlegt, müssen jetzt wenigstens die Zwangslieferungen in deutscher Kohle ganz aufgehoben oder zum mindesten entsprechend der Zunahme der Förderung auf den französischen Gruben vermindert werden. Wird jetzt endlich klare wirtschaftliche Ueberlegung siegen oder wird weiter eine blinde, verbissene Politik den Ausweg geben, die Deutschland unter allen Umständen völlig ruinieren will, selbst wenn dabei auch die übrige Welt mit zu Grunde geht?

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Auch in dieser Berichtswoge hat sich die deutsche Valuta beständig verschlechtert. Das Geld ist so groß, daß man sich fragt, ob es noch größer werden kann, ohne den völligen Zusammenbruch heraufzubeschwören. Die Lösung der Berliner Regierungskrisis hat nichts daran geändert, das Vertrauen ist geschwunden. Am 28. Oktober notierten 100 deutsche Mark in Zürich 3,05 (am 21. Oktober 3,47%) Franken; in Amsterdam 1,64 (1,86%) Gulden; in Kopenhagen 3,10 (3,55), in Stockholm 2,50 (2,80) Kronen; in Wien 2347 (2194) Kronen; in London 7 (5,38) Schilling, in New York 0,57% (0,60) Dollar und in Paris 8% (11%) Franken. Das bedeutet also, daß ein Dollar 174,68 Mark kostet. Kein Wunder, daß die deutsche Reichsbank jetzt für ein 20 Markstück 600 Mark bezahlt.

Börse. Die Haussebewegung an der Börse geht immer noch weiter. Die allgemeine Geldentwertung läßt die Aktien sozusagen von selbst steigen und bereitet dem Spekulationsfieber eine breite Bahn. Es verlohnt sich, einmal von der Stuttgarter Börse einige Kurssteigerungen auszurechnen. Vom 14.—27. Oktober ist ein sonst so stilles Papier wie Württ. Bankanstalt von 244 auf 450, Württ. Vereinsbank von 270 auf 450 und Württ. Notenbank von 460 auf 650 Prozent gestiegen. Feinmechanik Tuttlingen ging von 1100 auf 1700, Zugschloß von 605 auf 990, Kamagarn Bietzheim von 1270 auf 1700, Kolb und Schüle von 1390 auf 1800, Stuttgarter Zucker von 680 auf 1000 und sogar die früher immer so vernachlässigten Schlepplachschiffahrtsaktien von 370 auf 800 Prozent. Das Geld liegt also auf der Straße. Der Geschäftsaandrang der Spekulanten ist so ungeheuer, daß die Börsen immer wieder einmal ein paar Tage geschlossen werden müssen, damit die Kurstmaker und die Banken ihre Aufträge ausarbeiten können. Zahlreiche Aktien erlangen überhaupt keine Notierung, weil Angebot und Nachfrage nicht in Uebereinstimmung zu bringen sind und geradezu phantastische Kurse zustande kämen.

Produktmarkt. Auch im Produktendverkehre hat eine tolle Preistreibeerei eingesetzt, die eine furchtbare Teuerung im Brot besorgen läßt, wenn nicht bald ein Rückschlag erfolgt. Am 28. Oktober notierte in Berlin Weizen 303—304 (+ 40 Mk.), für Roggen und Gerste kam überhaupt keine Notierung zustande. Haber erzielte den Kurs von 235 bis 240 (+ 20), Mais 263 bis 287 (+ 40) Mk. d. Ztr. An der letzten Stuttgarter Landesproduktbörse hat Heu um 20, Stroh um 10—20 Mk. angezogen; das eine wurde mit 180—200, das andere mit 80—90 Mk. bezahlt. Im freien Handel sind die Preise die ganze Woche weiter gestiegen.

Warenmarkt. Die Kohlennot wird von Woche zu Woche schlimmer. Alle Preise ohne Ausnahme haben weiter angezogen. Vielfach tritt sogar schon Warenknappheit auf. Ausländer übersfluten das Land und betrachten unser ganzes Geschäft als einen großen Ausverkauf. Aber auch die Inlandsbevölkerung läuft angesichts der Teuerung und ihrer mutmaßlichen Fortsetzung an Waren zusammen, was noch zu haben ist. Die Folge wird eine Ueberfüllung sein, die auch den unausbleiblichen Preisrückschlag wieder mit sich bringen muß; aber nie erschien der Preisabbau in so weiter Ferne wie heute. Bezeichnend ist beispielsweise die Steigerung der Häutepreise um etwa 40 Prozent. Margarine ist schon wieder vom Verband im Preis erhöht worden. Textilwaren und Lederartikel werden bald unbezahlbar sein und steigen täglich. Es geht bei uns immer öfter reichlicher zu.

Viehmarkt. Das Geschäft war in dieser Woche wieder lebhaft zu anziehenden Preisen. Im Oberland wurden bezahlt: Ferkel bis zu 10 000 Mk., Lämmer bis 11 000, Kälber bis 8000, Kalbelen bis 10 500, Jung-

rinder bis 4500, Mutterschweine bis 2800, Käufer-
schweine bis 600 und Milchschweine durchschnittlich 200
Mark für das Stück.

Holzmarkt. Nadelstammholz ist jetzt sehr fest. Die
Preise ziehen flott an.

Neues vom Tage.

Gegen die Devisenspekulation.

Berlin, 30. Okt. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ er-
fährt, ist auf Anregung des Hansabunds im Reichswirt-
schaftsministerium ein Gesetzentwurf gegen die Aus-
wüchse der Börsenspekulationen in Auslandsdevisen
ausgearbeitet worden.

Der bayerische Ministerpräsident für Revision der
Weimarer Verfassung.

München, 29. Okt. Auf der Landesversammlung der
Bayerischen Volkspartei in München führte Minister-
präsident Graf Lerchenfeld in einer längeren Rede
u. a. über das Verhältnis zum Reich aus: Ich habe
vor kurzem erklärt, daß ich gewillt bin, auf dem Bo-
den der maßgebenden Parteibeschlüsse eine Vereinba-
rung mit Berlin zu treffen. Wenn nicht alle Anzeichen
täuschen, so glaube ich, daß sich aus der Gefahr, die
durch den damaligen Schritt der Reichsregierung ent-
standen war, eine heilsame Wirkung für die Zukunft
ergeben wird. Wir sind aber auch gewillt, entspre-
chend der damals eingenommenen Haltung mit Ent-
schiedenheit die Rechte der Länder zu wahren. Ich
glaube aber, daß ein Föderalismus (Bundesystem)
nicht nur im Interesse Bayerns, sondern des ganzen
Reichs liegt. Wir müssen trachten, soweit die Wei-
marer Verfassung Fehler aufweist, sie auf
verfassungsmäßigem Weg zu beseitigen.
Wir müssen in dieser Beziehung nicht nur allein vorzu-
gehen, sondern für diesen unseren Standpunkt noch
Bundesgenossen für unsere Aufgaben zu gewinnen
trachten. Dies gilt sowohl von Preußen, wie nament-
lich von den anderen süddeutschen Ländern.

Eingnahmsmaßnahmen gegen den Ausverkauf.

Koblenz, 30. Okt. In allen Teilen des besetzten
Gebiets werden einheitliche Bestimmungen zur Ver-
hütung des infolge des Marksturzes einsetzenden Aus-
verkaufs erlassen. Die Bestimmungen sind von der
Rheinlandkommission des Verbands genehmigt worden.

Deutsche Kommission für den Wiederaufbau.

Paris, 30. Okt. Die Abordnung der deutschen und
tschechischen Arbeiterverbände, die in Frankreich an
Ort und Stelle die Aufgaben des Wiederaufbaus der
zerstörten Gebiete zu prüfen hat, ist in Paris angekom-
men.

Freiheit und Hinterlist.

Paris, 29. Okt. Ministerpräsident Briand ver-
sichert in der Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“
den amerikanischen Freunden, Frankreich sei bereit,
jeden Plan zur Herabminderung aller Ausgaben aller
Länder durch Einschränkungen der Rüstungen anzu-
nehmen. Aber wenn die Frage der Sicherheit seines
Gebiets auf dem Spiel stehe, so müsse die gebieterische
Verpflichtung, diese Sicherheit zu gewährleisten, seine
Haltung bestimmen. Heute habe aber Frankreich we-
der der Sicherheit noch Grenzen (!). Es müsse seine
Sicherheit aufrecht erhalten, bis bewiesen sei, daß sie
nicht länger nötig sei. (Mit anderen Worten: wenn
Amerika die Gewähr für die angeblich bedrohte „Si-
cherheit“ Frankreichs auf der Washingtoner Konferenz
nicht übernimmt, wird Frankreich seinen Heeres-
stand nicht vermindern.)

Raub der deutschen Kunstschätze?

London, 30. Okt. Im Unterhaus brachte ein Ab-
geordneter in Anregung, die Kunstschätze in
Deutschland zu beschlagnahmen und zu ver-
kaufen, da Deutschland Schwierigkeiten bezüglich der
Entschädigungsverpflichtungen geltend mache. Staats-
sekretär Horne versprach, die Angelegenheit der Wieder-
herstellungskommission zur Kenntnis zu bringen.

„Lore.“

Roman von Emma Haushofer-Merk.

21. (Nachdruck verboten.)

Albert und Lore ahnten nicht, daß sie vor Hunderten
von Augen als pikante Staffage angetaucht waren als
ein neues, lebendes Bild vor dem Narzißbrunnen, über
das man flüsterte und lächelte.

Aber das grelle Licht hatte Albert doch aufgeschreckt
aus seiner nachgiebigen, trunkenen Stimmung, aus der
halben Verzauberung, in die ihn das Dunkel, dieses
geheimnisvolle Aben der geliebten Gestalt einge-
taucht.

Als der Lichtstrom jäh erlosch, war, als nun wieder
tiefe Nacht über sie herab auf flüsterte Lore noch einmal:

„Kommen Sie, kommen Sie, Albert! Ich führe Sie
zu Ihrem Vater!“

Aber er zog ihren Arm nicht in den seinen.

„Rein, Lore! Ich kann nicht! Alles will ich tun, wenn
Sie mich bitten, nur kein Unrecht gegen meine Mutter!“

Sie hatte mit solcher Begeisterung an ihren Sieg ge-
glaubt, sie hatte gefühlt, daß er einen Moment lang be-
reit gewesen, ihr zu folgen. Nun machte es sie ganz trost-
los und verzweifelt, daß sie nichts erreicht mit all ihrem
Flehen, und sie tief zornig:

„Ich glaube nicht, daß Ihre gute Mutter Ihnen un-
rechtes hat geschwiegen!“

Sie brach schluchzend ab, denn man hörte Schritte.

„Warten Sie ab!“ flang durch das Dunkel,
aus dem man Schritte hörte.

Sie erkannte die Stimme des Intendanten.

„Bitte, Herr von Hartmann! Ich wollte eben in den Saal
wiederkommen.“

„Der Schwelmer war nämlich sehr indiscret,“ sagte
er, „nähe treibend.“

„Man sah einen Moment ganz deut-
lich Ihre schlank Gestalt, und da es mir leid tut, wenn
Platzmangel da drinnen über Sie herfallen, lieber
glauben, so alle ich möglichst unauffällig hierher, um

Vom Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 30. Okt. Der Reichswirtschaftsrat nahm den
Bericht des Reparationsausschusses über das Vermö-
gens- und Zuwachsteuergesetz an und lehnte den Bericht
über die Steuer vom Vermögenszuwachs aus der Nach-
kriegszeit ab. Die Regierungsvorlagen über die Le-
bensmittelsteuer, die Zündwaren-, Bier- und Mineral-
wassersteuer wurden in der Fassung des Ausschusses an-
genommen. Im Verfolg der Beratungen der Zoll-
erhöhungen wurde ein Antrag auf Ermäßigung des Kaf-
feezolls angenommen.

Zum Prozeß gegen die Kapp-Verbrecher.

Leipzig, 30. Okt. Dr. Schiele ist durch Beschluß
des Reichsgerichts unter Aufrechterhaltung des Haft-
befehls, nachdem er 100 000 Mark hinterlegt hatte,
mit der Untersuchungshaft verschont worden.

Korvettenkapitän Erhardt erklärt in einer aus
Annsbruck vom 25. Oktober datierten Zuschrift an den
„Berl. Lokalanz.“, daß er nicht daran denke, sich dem
Reichsgericht zu stellen und daß er sich jedem Versuch,
seiner auf andere Weise habhaft zu werden, mit den
ihm zu Gebote stehenden Mitteln widersetzen werde.

Polnisches Erdöl.

Strasbourg, 30. Okt. In den letzten Tagen ist, von
Rehl kommend, ein vollständiger Eisenbahnzug von
Kesselwagen mit polnischem Erdöl in Strasbourg an-
gekommen. Der Zug enthielt 487 500 Liter Öl. Es
ist dies die erste Sendung dieser Art auf dem Landweg
seit dem Krieg. Die Ware ist von mehreren französi-
schen Erdölfirmen aufgekauft worden.

Die Abreise Briands.

Paris, 30. Okt. Briand und die Mitglieder der
französischen Delegation für die Konferenz in Washing-
ton haben Paris heute Mittag verlassen, um sich nach
Le Havre zu begeben, wo sie sich nach Amerika ein-
schiffen werden.



Württemberg.

Stuttgart, 30. Okt. (Vom Landtag.) Der Poli-
zeiausschuss des Landtags wird am nächsten Mittwoch
zusammentreten zur Beratung des Gesetzentwurfs über
die Verstaatlichung der Polizei. Der staatsrechtliche Aus-
schuss hält am Donnerstag eine Sitzung ab zur Beratung
des Gesetzentwurfs über Farben und Wappen von Würt-
temberg.

Stuttgart, 30. Okt. (Gefallenen denkmale.) Für
das Ehrenmal für die Gefallenen auf dem Waldried-
hof sind nunmehr 200 000 Mark beisammen. Die Ver-
einigung württ. Bienen und Bankiers hat allein 30 000
Mark gestiftet, die Gebirgschützen ersammelten 530 M.,
die Gedächtnisfeier am Sonntag erbrachte 2800 M.
Die planmäßige Sammelarbeit setzt jetzt erst recht ein.

Verbot des „Kommunist“. Wie wir erfahren,
erschien am Samstag früh auf der Redaktion des „Kom-
munist“ die Kriminalpolizei und verbot im Auftrag des
Ministeriums des Innern das Erscheinen des Blattes und
seiner Kopfbilder auf 8 Tage. Als Grund für die
Maßnahme wurde folgender Satz aus dem gestrigen Artikel
„die Stimmführung der Eisenbahnen“ angegeben: Das
neue Reichskabinett aus Zentrum und Sozialdemokraten,
es erwies sich am ersten Tag als die feile Dirne von
Stinnes.

Lohnbewegung der Landarbeiter. Vor dem
Schlichtungsausschuss wurde in dieser Woche über die
Lohnerhöhung der Landarbeiter verhandelt. Eine Ein-
igung kam nicht zustande. Das württ. Arbeitsministerium
wird nun eine Entscheidung herbeiführen. Ueber die Frage
der Urlaubsberechnung an Landarbeiter wurde eine Ver-
ständigung dahin erzielt, daß urlaubsberechtigt ist, wer
vom März jeden Jahres ab bis zur vollendeten Einheim-
ung der Früchte 140 Tage lang bei dem gleichen Ar-
beitgeber gearbeitet hat.

„Haus der Landwirte“. Der Landw. Hauptver-
band hat seine Geschäftsstelle in die kürzlich erworbene
Gastwirtschaft Kaiserhalle, Ecke Kepler- und Schelling-
straße verlegt und bezeichnet sein neues Heim als das Haus
der Landwirte des Landwirtschaftlichen Hauptverbands.

Zur Kartoffelablieferung. Die württ. Land-
wirtschaftskammer, der Landw. Hauptverband, der Ver-
band landw. Genossenschaften und der Schwäb. Baner-
verein erlassen im Wochenblatt für Landwirtschaft einen
erneuten Aufruf zur Ablieferung von Kartoffeln
für die minderbemittelten Kreise.

Baumwartprüfungen. Die Obstbauteilung
der württ. Landwirtschaftskammer hält im Januar 1922
in Ulm die ersten Oberamts- und Gemeindebaumwarte-
prüfungen ab.

Craikheim, 30. Okt. (Städt. Grundbesitz.)
Der Gemeinderat genehmigte den Kauf der Aemosen zum
„Widen Mann“ und zum Widen Mann-Keller für
die Stadtgemeinde mit einem Aufwand von 510 000
Mark. Ein Teil der erworbenen Grundstücke soll als
Bauplatz erschlossen werden.

Ulm, 29. Okt. (Diebe und Diebstahl.) Lange Zeit
waren die Diebstahlsfälle in Ulm, Balingen, Württemberg,
Fischbach durch sich immer wiederholende Diebstahls-
unruhmig. Schließlich gelang es, die Diebe zu fassen. Es
war der Gelegenheitsdieb Friedrich Habdank und
Edouard Winter von Balingen. Beim schweren Dieb-
stahl wurden ihnen zur Last gelegt. Vier weitere Ange-
klagte, Frau und Schwestern des Winters, hatten sich vor
der Strafkammer wegen Diebstahls zu verantworten. Hab-
dank, der schon schwer vorbestraft ist, erhielt unter Ein-
rechnung einer in Ravensburg erkannten Gefängnisstrafe
von 1 Jahr 4 Monaten weg in neun vollendeter und
2 verurteilter Verbrechen des schweren Diebstahls 4 Jahre
Gefängnis, der ebenfalls vorbestrafte Winter 2 Jahre
4 Monate Zuchthaus. Die Frauenpersonen kamen mit
leichteren Strafen davon.

Heidenheim, 30. Okt. (Ein alter Brauch lebt
wieder auf.) Bis zum Jahr 1828 wurde hier alle

Sie zu benachrichtigen, um eventuell mit Ihnen und dem
jungen Herrn zurückzukehren. Es sieht besser aus, nicht
wahr, wenn Sie mit zwei Begleitern, mit einem Mann
mit grauen Haaren wie ich, hier in dem Dunkel herum-
spazieren! Ich gebe der Geschichte einen harmlosen An-
strich.“

Er sprach die Worte lachend, mit einer überlegenen
Heiterkeit. Aber Lore fühlte doch den verstockten Vor-
wurf; sie fühlte an „einm veränderten Ton, daß er sie
bei einem h-in'i en Stellbuchein er-a-p: zu hab-n glaubte
und ein Schauder ließ ihn über den Rücken bei dem Gedan-
ken an ihren Vater, an ihre Verwandten, an alle die Men-
schen, da drinnen, dem in mißtrauischen, spöttischen Augen
sie nun wieder gegenüberstehen mußte.“

Verlegen stellte sie die Herren einander vor, die sich
vor einander verbeugten, ohne sich zu sehen.

Albert hatte aber auch im Dunkel eine zornige, eifer-
süchtige Empfindung gegen diesen Fremden, der ein so leb-
haftes Interesse für Lore an den Tag legte. Er ärgerte sich
über die lebenswichtige, einschmeichelnde Spychwie des
Intendanten, über sein sicheres, selbstbewusstes Aus-
treten, und in dieser Stimmung war er ganz von seinem
jugendlichen Trotz beherrscht. Als Lore, die nun ungebü-
dig vorwärts eilte, ihn in dem Licht, das aus den hell-
strahlenden Fenstern heraussiel, noch einmal fragend an-
blickte, murmelte er düster:

„Ich muß Ihnen Lebewohl sagen! Ich reise mit dem
Nachzug!“

Verlegt und enttäuscht, b unruhig von dem ihr bevor-
stehenden, peinlichen Moment, in tieferer Seel: verbittert,
daß sie ihre Dilemma so ganz umsonst gebracht, nahm sie den
Arm des Intendanten, ohne Albert noch einmal die Hand
zu reichen. Wie weh ihr auch das Herz tat, sie schaute
nicht zurück.

Und Albert biß die Zähne zusammen und stand da
mit ineinandergekämpften Händen, nur um nicht auf-
zuschreien, vor Jörn und Schmezz und Eiserhardt. In
dem hellen Licht sah er nun erst die vornehme, elegante

Erscheinung ihres Beschützers, das Ordensband um den
Hals, den mit Sternen geschmückten Frack!

Es sah freilich besser aus, wenn sie mit ihm in den Saal
trat, als am Arme eines Studenten, den Kavaller mit
dem hohen Titel, den Herrn Intendanten würde ihr Vater
wohl nicht so unhöflich beiseite schieben wie ihn!

Was denn wirklich nur wenige Stunden, seit sie vor
ihm gestanden hatte, mit ihrem Mohlkranz um den
Hut, mit ihren unverglichen, leuchtenden Augen! So
viel Glück in so kurzer Spanne Zeit!

Auch Lore hämmerten die Schläfen, zitterten die Glieder
vor Abspannung nach all den heftigen Gemütsbewegungen
dieses Tages. Sie dankte dem Intendanten, daß er keine
Fragen an sie stellte, keine Unterhaltung von ihr verlangte,
ihre ein paar Minuten Zeit ließ, sich zu sammeln.

Sie fühlte, daß man sich nach ihr umwendete, als sie
nun in dem hellerleuchteten Raum erschien, daß man
sie mit leeren, höhnischen, verurteilenden Blicken betrach-
tete. Es war ein Spieghelnenlaufen, an allen diesen katzen-
füchtigen Menschen vorüber zu müssen. Aber die ruhig,
überlegene Miene ihres Begleiters gab auch ihre Haltung
und Sicherheit. „Unabdingbar,“ sagte er, die Augen
brauen in die Höhe ziehend, mit einer drohenden Miene des
Erkennens, „ich sehe, daß ich mich ebenso schwer wie Sie
gegen diese feindliche Karava verständig habe. Ich sollte
nämlich eine der würdigen Damen unter den „Mättern“
zu Tische führen, und bemerke, daß sie, jedenfalls sehr
beleidigt über mein Fernbleiben, nun einen anderen Arm
genommen hat, denn man hat sich ja schon an der Tafel
niedergelassen. Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben,
als gemeinsam das Strafgeißel ertragen, das sie über
uns verhängen werden. Vorausgesetzt, daß Sie mit meiner
Gesellschaft verließ nehmen wollen. Ich kann mir ja
freilich nichts Schöneres wünschen, als die en Gesell-“

Er hatte sich lächelnd vor ihr verbeugt und sie schaute
trotz ihres schweren Herzenskammers mit aufblühenden
Augen zu ihr empor.

2 Jahre ein Schäferlauf abgehalten. Damals löste sich die Schäferzunft auf, die Schäferlade mit 1200 Gulden lag in die Stadtkasse. Da jetzt wieder ein rühriger Schäferverein besteht, und die Schäferzucht recht gepflegt wird, soll das Wollfest wieder aufleben und der Schäferlauf im nächsten Sommer wieder hier abgehalten werden.

Die Bäckerinnung gibt bekannt, daß von jetzt an 1 Pfund Weizenmehl 4,50 M., 1 Kilogramm Weißbrot 8,40 M., 1 Weiden 1 M., 1 Biegel 50 Fig. kostet.

Stuttgart, 30. Okt. (Vertretertag der Württembergischen Bürgerpartei.) Im Stadtgarten fand gestern der 4. Vertretertag der Württ. und Hohenzoller. Bürgerpartei statt, der aus allen Teilen des Landes zahlreich besetzt war. Der Vorstand der Partei wurde einstimmig wiedergewählt.

Stuttgart, 29. Okt. Der Obstgroßhandel staut ab, Zufuhr und Nachfrage gehen zurück; die Preise halten sich für geringe Ware knapp auf dem bisherigen Stand; für ausgeführte Qualitäten in Winteräpfeln sind sie etwas in die Höhe gegangen. — Der Mostobstverkehr geht ebenfalls zurück; einheimisches Obst geht in Ender, in französischem Obst ist die Nachfrage zurückhaltend. Die Preise stehen auf 120—130 M. pro Htr. im Kleinverkauf. — Der Gemüsemarkt ist ruhig. Spinat und Endivien sind wenig gefragt, Blumenkohl besser. Knappheit herrscht in Kartoffeln, Gelsäben und besonders in Weißkohl. Die Silberbauern lassen sich nicht mehr auf dem Charlottenplatz bläuen und verkaufen ihr Kraut im Umherziehen; der Bedarf ist noch nicht gedeckt.

Marktpreis für freies Getreide. Zur Berechnung des Unterschieds zwischen dem Umlagepreis und dem Marktpreis für freies Getreide zum Vielesertermin am 15. Oktober wurde der Marktpreis für freies Getreide durch die Reichsgetreidestelle wie folgt für die Tonne festgesetzt: Weizen 4750, Roggen 3800, Wintergerste 4550, Sommergerste 5400, Hafer 4000 M. Die Festsetzung gilt nur für solches Originalsortgut, für das der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft nicht bereits einen festen Betrag, der an Stelle des Unterschieds zwischen dem Umlage- und Marktpreis für freies Getreide zu zahlen ist, bestimmt hat.

Die Ernte in Rußland. Nach genauen Berechnungen ergab die Getreidernte in Rußland und der Ukraine 2 Milliarden Pud. Nach Abzug des Saatgetreides bleiben 1 1/2 Milliarden Pud. Das Hungergebiet ergab um 133 Milliarden Pud weniger als berechnet war. (1 Pud = 16,38 Kg.)

Baden.

Die Donauversicherung.

Karlsruhe, 30. Okt. In einer halbamtlichen Zusammenkunft wird ausgeführt, daß die Versicherung von Donauwasser nach der Nachschon seit Jahrtausenden besteht. Bei der Versicherung handelte es sich um einen natürlichen Wasserlauf, der nicht einfach willkürlich zum Nutzen eines anderen geändert werden könne. An dieser Tatsache würde auch durch eine Vereinigung Badens und Württembergs nichts geändert. Die Versicherung des württ. Ministers des Innern Graf auf badischem Gebiet sei mehr als auffällig gewesen. Der badischen Regierung und den maßgebenden Beamten sei von dieser Versicherung nichts bekannt gewesen. Die badische Regierung habe die württembergische schon vor längerer Zeit wissen lassen, daß sie zu Verhandlungen über diese Frage bereit sei. Fremden habe es hervorgehoben, daß auf württembergischer Seite bei Friedlingen ein Elektrizitätswerk errichtet wird und dort Wasserkräfte nutzbar gemacht werden, die zum Teil Baden gehören, ohne daß die badischen Interessenten und Behörden gehört wurden. Man gewinne so den Eindruck, daß man in Württemberg auf anderem Weg als auf dem der Vereinbarung zum Ziel zu kommen suche.

„Lore“.

Roman von Emma Haushofer-Merk.

(Nachdruck verboten.)

„Ach, Sie glauben ja nicht, wie dankbar ich Ihnen bin, wenn ich mich an Ihrer Seite noch geborgen fühlen darf vor dem Sturm, den das Gesicht meiner Tante verhängt.“

Es war ziemlich auffällig, daß ein junges Mädchen an dem Mittelpunkt der Tafel Platz nahm, der für die Epiken der Gesellschaft reserviert war. Aber Herr von Harthoff hatte als Intendant des Theaters, der sein Personal für die „lebenden Bilder“ zur Verfügung gestellt, auf einen dieser Ehrenplätze seinen Anspruch, und seine jugendliche Dienerin sah denn zwischen Kohlen und ergrauten Säugern und sehr reifen Damen, die sie mit abweichenden Blicken maßen. Dieser Eingriff in die Rangordnung, die sich der so willkürlich am Peripetium stützende Jugendanführer erlaubte, aber besonders die älteren Frauen, die an das Tischende herabgebückt worden waren und häuften eine neue schwere Last auf Lorens ohnedies an diesem Tage stark angewachsenen Sündenregister.

Herr von Harthoff war ein so liebenswürdiger Gestalt, daß ihr die Feindseligkeit, die um sie her griffte, kaum fühlbar wurde. Er ließ sich von Maringer erzählen, von ihrer Kinderzeit, von ihrem Wiedersehen mit Vater und Sohn, die sie so gern miteinander auszuüben hätte, und lächelte, als sie mit einer so kindlichen Natürlichkeit hinguckte:

„Nicht wahr — Sie finden mich in Benehmen nun doch ein wenig begreiflicher?“

„Aber mein liebes, gnädiges Fräulein! Vor mir brauchen Sie sich wahrhaftig nicht entschuldigen: Mein Gott, in Amerika würde es Ihnen sehr Mühe bereiten, wenn Sie mit einem jungen Manne eine Viertelstunde allein plaudern wollten! Aber hier bei uns — da haben Sie nun einmal ein fürchterliches Verbrechen begangen! O, es

Muerbach (bei Durlach), 30. Okt. Unter dem Verdacht, den kürzlich hier ausgebrochenen Brand, dem die Schener des Postagenten Müller zum Opfer fiel, vorsätzlich verursacht zu haben, wurde ein ehemaliger Wirt in Brödingen verhaftet.

Heidelberg, 30. Okt. Die bei der hiesigen Staatsanwaltschaft neu eingerichtete polizeiliche Wucherabteilung geht besonders gegen die Verteuerung solcher Waren vor, die noch zu billigem Preis eingelaufen waren. Unter anderem hat sie einem Großhändler 116 Kisten Margarine abgenommen, die dieser zu rückhielt, um sie teurer zu verkaufen. Auch in landwirtschaftlichen Betrieben wurde festgestellt, daß Gemüse und Obst unnötig verteuert und um höheren Gewinn zu erzielen, ins besetzte Gebiet verschoben werden.

Mannheim, 30. Okt. Durch die sehr ungünstigen Wasserstandsverhältnisse des Rheins mußte die Schifffahrt nach dem Oberrhein vollständig eingestellt werden. Sollte nicht bald eine Besserung in den Wasserstandsverhältnissen eintreten, so muß mit der Einstellung der gesamten Schifffahrt gerechnet werden.

Weinheim, 30. Okt. Der Badische Landesverein für Jüngere Mission hielt zusammen mit dem Ev. Frauenverein für Jüngere Mission hier seine Tagung ab, die sich u. a. auch mit der Vereinigung der Evang. Frauenverbände Deutschlands und mit der unlängst errichteten evang.-sozialen Frauenschule in Freiburg befaßte. Für die Fürsorgetätigkeit des Landesvereins wurde von den beiden evang.-sozialen Gemeinden in Weinheim eine Spende von zusammen 4000 Mark überreicht. Das nächste Jahresfest findet in Pforzheim statt.

Bühl, 30. Okt. Finanzminister Köhler hat laut „Acher- und Bühler-Boie“ angeordnet, daß die Zahlung des Anschlagjahres für Mäbenschneideln in Höhe von 4750 M. für einen Liter Weingeist, der in den letzten Tagen bei vielen Bräuereien angefordert worden ist, allgemein bis auf weiteres gestundet werden soll. Der Finanzminister werde sich wegen Ermäßigung des Anschlagjahres an das Reichsmonopolamt in Berlin wenden.

Vermischtes.

Hilfe der Landwirte. Dem Bezirkshilfswerk Günzburg a. Donau stehen für die Notleidenden zur Verfügung 6000 Htr. Kartoffel, 1550 Htr. Getreide, außerdem eine Summe von 33 000 M. — Schloßbesitzer Hans von Stetten überließ der Gemeinde Burtenbach 20 Htr. Getreide zu 100 Mark, obwohl die zum Gut gehörigen Güter stark verhögelt wurden.

Wie die Ausländer unsere Valuta ausnützen. In ein Münchener Herrenwäschegeschäft kam, wie die „M. N.“ erzählen, ein Ausländer und ließ sich von der Verkäuferin die teuersten Seidentrawatten vorlegen. Eine Gruppe gefiel ihm besonders und er fragte nach dem Preis des Stückes. Als die Verkäuferin den Preis mit 40 M. nannte, erklärte er: Geben Sie mir sofort 60 Stück! — Der Mann war Italiener.

Falschmünzer. In München wurden ein ehemaliger Oberpfänger, ein Schauspieler und ein Konzertdirektor aus Landshut festgenommen, die sich mit der Herstellung von grünen Fälschungs-Mark-Banknoten (Ausgabe vom 24. Juni 1919) befaßten, von denen sie bereits für 100 000 M. hergestellt hatten. Von dem falschen Geld konnten noch 46 000 M. beschlagnahmt werden.

Kassentrüber. In Regensburg in der Mark drangen 6 bewaffnete Räuber in das Postamt ein und raubten 2—300 000 Mark aus der Kasse. Mit der Beute fuhren sie in einem Auto in der Richtung Berlin davon.

Brand. In Calbe a. Saale ist ein großer Teil der Bandel'schen Malzfabrik und Getreidehandlung abgebrannt. Außer wertvollen Maschinen und Gebäuden wurden etwa 100 000 Zentner Gerste vernichtet.

Die Arbeitslosigkeit in England. Nach Mitteilungen des Londoner Mitarbeiters der Textilhohe beträgt die

Zahl der Arbeitslosen in England gegenwärtig 1 405 000 Mann, und zwar 1 078 000 Männer, 229 000 Frauen, der Rest Knaben und Mädchen. Zu dieser Zahl kommen weitere 366 500 Arbeiter, die bereits seit länger als 6 Wochen Arbeitslosenunterstützung beziehen.

Frachtmangel in Australien. Drei Dampfer der Commonwealth Co., die kürzlich in Melbourne angekommen sind, werden wegen Frachtmangel aufgelegt werden.

Moderne Ersatzpelze. Pelz in jeder Gestalt, vom langen Pelzmantel bis zum schmalen Pelzbesatz, ist dieses Jahr die große Mode. Aber echte Pelze können sich bei der ungeheuren Teuerung nur die „neuen Reichen“ leisten, während die Mehrzahl der Damen sich mit Ersatzpelzen begnügen muß. Und man findet dabei auch gar nichts Schlimmes mehr. Eine Dame, die noch vor wenigen Jahren nicht gerne eingestanden hätte, daß ihr Sealkragen nicht echt ist, gibt heute freimütig zu, daß der Pelz „Lapin Genre Sealkraut“ ist, also von einem braven Kaninchen stammt, das „auf Seal“ gearbeitet ist. Besonders der so außerordentlich moderne Affenpelz ist zum größten Teil aus dem Fell heimischer Ziegen künstlich und geschmackvoll nachgeahmt. Da man Pelz auf alle Fälle haben muß, so nimmt man gern mit Ersatzpelzen vorlieb, zumal ja die Zucht vor Ersatzstoffen durch die harte Erfahrung des Kriegs gemildert ist. Das Haupttier, dessen Fell zu allen möglichen eleganten Pelzen verarbeitet wird, ist das Kaninchen, und Kaninchen wird so vorzüglich zurechtgemacht, daß man es ruhig zu den elegantesten Kostümen tragen kann. Freilich vermeidet die elegante Frau eine allzureiche Entfaltung solcher Ersatzpelze, sondern beschränkt sich darauf, sie in der Garnierung anzubringen.

Die europäische Damenmode in China. Der Polizeichef von Schanghai hat einen strengen Erlaß gegen die auch im „himmlischen Reich“ sich einbürgernden neuen Damenmoden erlassen. Mit ersten Worten warnt er die Chinesinnen davor, diese europäischen „Schamlosigkeit“ einzuführen. „Die Kleidung der Frauen“ heißt es in der Verordnung, „ist in neuester Zeit vielfach zu kurz, zu dünn, die Arme und die Fußknöchel zu sehen sind. Viele dieser Kleider sind eine Nachahmung fremder Moden und verunstalten die Trägerinnen, die dann weder wie Fremde noch wie Chinesinnen aussehen. Frauen mit solcher Kleidung sind schamlos genug, sich auf den öffentlichen Straßen zu zeigen. Alle Frauen, die in einem solchen Aufzug getroffen werden, sollen in Zukunft verhaftet und schwer bestraft werden.“

Locales.

— Der Verkauf von Gold für das Reich erfolgt in dieser Woche wieder zum Preis von 600 Mark für das Zwanzigmarkstück usw.

— Postkarten mit 6 Worten sind billiger als mit 5. Eine Ansichtskarte, auf der, abgesehen von dem Empfänger, nur der Absender seinen Namen, seinen Wohnort usw. angegeben hat, kostet als Druckachente mit der Flugpost befördert 10 + 80 Fig. = 90 Fig. Schreibt man noch Grüße bis zu 5 Worten hinzu, so wird die Karte eine gewöhnliche Druckkarte und kostet 15 + 80 = 95 Fig. Sobald man aber 6 Worte auf die Karte schreibt, so kostet sie nur 60 Fig. Sie ist eine Postkarte geworden, die an sich 40 Fig. kostet, für die aber der Flugpostzuschlag nur 20 Fig. beträgt. Druckkarten sind bei der Flugpost teurer als Briefe. Eine Druckkarte bis zu 20 Gramm kostet 15 + 80 = 95 Fig., ein geschlossener Brief in demselben Gewicht dagegen nur 20 + 60 = 80 Fig.

— Kein Brennen von Topinambur. Nach amtlicher Mitteilung ist die Aufhebung des Verbots zum Brennen von Topinambur nicht zu erwarten.

ist gefährlich, sich nichts aus dem zu machen, was die Leute sagen. Ich bin ja auch solch ein Uebelthäter, der den vielschönen Dämonen herausfordert, und ich werde von spitzen Jungen zerfressen. Weil ich an Erfahrung weiß, wie solch keine Unvorsichtigkeiten hier grahndet werden, darum eilte ich ja als warnender Eckart zu Ihnen in den Park!“

Sie fühlte ein so warmes, herzliches Interesse aus dem Herzensden Ton heraus, in dem er sprach, daß sie vertraulicher mit ihm zu reden, über ihr Leben zu klagen wagte, als sie es je vor einem anderen Menschen getan.

„Das ist ja ein Mord! Der Mord ihrer Stimme! Sie müssen den Mut haben, sich dagegen anzukämpfen!“

Er verstand, wie ein Mensch, der sich aufgefunden, der in schmerzlichen Phrasen den Wertes Martinger leben ließ. Man atmete auf, als er geendet hatte und das allgemeine Hoch dem langatmigen Vortrag ein Ziel setzte. Lore begegnete dem Blick ihres alten Freundes, während er in Glas erhob, um höflich mit seinen Nachbarn anzustoßen. Wie müde er schien! Wie wenig Lebensfreude ihm dieser Ruhm erweckte, den er nun genoß! Sie hörte in Gedanken förmlich das Brausen des Nachtzuges, der nun eben wohl aus der Bahnhofshalle fortbrachte.

Es war ihr, als nehme er ihr eigenes Glück auf immer mit fort.

Ein eisiges Schweigen herrschte in dem Wagen, in dem Lore mit ihrem Vater, mit Tante Antoinette und Frida nach Paris fuhr. Die Großeltern waren schon vor dem Mahle heimgekehrt. Edmund erwiderte kaum den Gutenachtgruß seiner Tochter. Frida zählte die Blumensträuße, die sie beim Kottillon von ihren Tänzern bekommen, und sah höhnisch auf Lore, die nur ein einziges Rosenkettchen in der Hand hielt, das Herr von Harthoff ihr überreichte. Die jungen Herren, die sich über Lorens Einseitigkeit und Zerknirschtheit gedreht, hatten sich „fürchtbar“ an ihr gerächt und waren mit ihren Blumen an ihr vorüber gegangen.

Am nächsten Tage wurde bei Hohenburgs wi der Familienrat gehalten. Tante Antoinette hatte erklärt, daß sie nie wieder mit ihrer Nichte eine Gesellschaft besuchen würde. Sie sei das ihrer Frida schuldig. Edmund vermochte kein entschuldigendes Wort für seine Tochter zu finden.

Schweigend hörte der Großvater die Anschuldigungen an, die über seine Enkelin laut wurden. Die tiefe Verstimmung seines Sohnes entging seinen scharfen Augen nicht.

„Man muß Lore verheiraten,“ erklärte er dann in seinem ruhigen langsamem Dialekt, der keinen Widerspruch duldete. „Ich werde die nötigen Schritte tun!“ Dann verließ er starr und würdevoll, mit einem auch auf dem Teppich vernehmbareren Knarren seiner Stiefel das Gemach, in dem nach dieser kurzen Entscheidung des Familienoberhauptes ein tiefes Schweigen der Verblüffung sich geltend machte.

Lore ahnte nicht, was über ihren Kopf weg über sie beschlossen wurde. Sie fühlte nur, daß das Leben das sie führte, einfach unerträglich war.

Man verstand, sobald sie in ein Zimmer trat. Ihre Vater fragte sie durch völlige Unnahbarkeit. Der Großvater schaute über sie hinweg; die Großmutter senkte bei ihrem Anblick und ließ ihr sagen, sobald sie sich an das Klavier setzte, sie bitte um Ruhe für ihre erregte Nerven. Tante Antoinette sprach zu ihr in derselben verlegenden Art, wie zu den Dienstmägden, und Frida hinterbrachte ihr mit hochhafter Schamfärbung alles Unangenehme, was über sie im Salon gesprochen wurde.

Ein paar Wochen nach dem Fest im Stadtpark hat e Hohenburg senior eines Abends, als er in das Speisezimmer kam einen offenen Brief in der Hand.

„Morgen wird der Sohn eines mit lieb-n Geschäftsfreundes aus Varmen hier eintreffen. Es liegt mir daran, daß Herr Emil Reichhoffer freundlich empfangen wird,“ sagte er langsam und nachdrücklich, als wäre jedes Wort ein Goldstück, das er wäge, ehe er es hinschleie. (Fortsetzung folgt.)

Diebstähle sind gegenwärtig wieder an der Tagesordnung. Mit welcher Frechheit die Gauner vorgehen, beweisen die Fälle der letzten Zeit. So wurde vor einigen Tagen aus dem Rathaus heraus ein Fahrrad gestohlen. In einer hiesigen Villa ließ ein auswärtiger Maler einen kostspieligen Brillantring mitlaufen; nach Verabreichung einer gehörigen Tracht Prügel wurde ihm derselbe wieder abgenommen. — Dem Hausdiener vom Hotel Post wurde aus dem Ausgang heraus sein Fahrrad gestohlen.

Der neue Personentarif. Für die Reichseisenbahnen tritt am 1. Dezember wiederum ein erhöhter Personentarif in Kraft. Die einstufigen Sätze von 8, 6, 4 und 2 Pfennigen in der 1.—4. Klasse sind damit auf 77, 43, 26 und 17 Pfennig gekommen, so daß jetzt die Reise in 4. Klasse auf mehr als das Doppelte der einstufigen Fahrt in 1. Klasse zu stehen kommt. Hierzu kommt noch, daß einmal, wie auch früher, die Kilometerbrüche auf volle Kilometer, dann aber auch, sobald die Fahrt über 5 Km. kostet, die Preise auf 50 Pf. und bei mehr als 10 Km. auf eine volle Mark abgerundet werden. Dazu kommt ferner die Erhöhung der Schnellzugszuschläge bis 75 Km. 1. und 2. Klasse von 8 M. auf 10 M., 3. Klasse von 4 M. auf 5 M.; von 75—150 Km. 1. und 2. Klasse von 16 auf 20 M., 3. Klasse von 8 auf 10 M.; über 150 Km. 1. und 2. Klasse von 24 auf 30 M., 3. Klasse von 12 auf 15 M. Für den Gepäckverkehr sehen die Tarife zur Zeit noch nicht fest. — Die Bettkartenpreise werden schon vom 1. November ab erhöht und künftighin betragen in der 1. Klasse 140 M. (bisher 80 M.), in der 2. Klasse 70 M. (bisher 40 M.). Die Vormerkgebühr für die Voranbestellung von Bettplätzen beträgt für die Bettkarte 1. Klasse 14 M. (bisher 8 M.), für die 2. Klasse 7 M. (bisher 4 M.). Der Preis für eine Bettkarte 3. Klasse wird voraussichtlich 4 M. betragen, die Vormerkgebühr 4 M.

Eindeckung mit Kartoffeln. Nachdem jetzt wieder milderes Wetter eingetreten ist, muß allen, die ihren Kartoffelbedarf noch nicht im Keller haben, geraten werden, sich sofort einzudecken, bevor neue Schwierigkeiten entstehen.

Erhöhung der Schreibgebühren. Durch eine Verordnung des württ. Staatsministeriums sind die Schreibgebühren der Rechtsanwälte, Notare, ferner der Gerichte auf 2 Mark für die Seite erhöht worden.

Haar- und Verkehr.

Die Wollwoolenerente. Während 1920 der Gesamtertrag sich auf 1 032 000 Ztr. belief, zeigte die Statistik über das laufende Jahr folgende Zahlen in 1000 Zentnern: Vereinigte Staaten 270, England 220, Deutschland 68, Tschechoslowakei 55, Frankreich 35, Belgien 16, Polen 10, Italien 20, Südslawien 16, Australien 25, zusammen 725 000 Ztr. Da der Weltbedarf auf 1 Million Ztr. für das Jahr 1921—22 geschätzt wird, ergibt sich ein Fehlbetrag von etwa 300 000 Zentnern.

Wangen i. N., 29. Okt. Der Oktober-Pferdemarkt war zahlreich besucht und mit etwa 200 Pferden besetzt. Die Preise bewegten sich zwischen 18 000 bis 20 000 M. für gute Arbeitspferde, 22 000 bis 25 000 M. für ganz schöne Pferde. Der Handel ging nicht sehr lebhaft und machte sich ein Sinken der Preise bemerkbar. In den Gasthallungen waren über 900 Pferde eingestellt.

Vom Ries, 29. Okt. Dem letzten Viehmarkt waren 700 Stück zugeführt. Die Preise sind etwas gesunken. Es wurden gehandelt: für einen Ochsen 8500 M., für einen Stier 2200—3150 M., für eine Kuh 5000—5350 M. für eine Kalbe 2450—3000 M., für ein Stück Jungvieh 1900—3800 M. Der Handel war gedrückt.

Steigen des Mehlpriees. Die „Allgemeine deutsche Bäder- und Konbitorenzeitung“ schreibt: Geradezu verheerend wirkte auf den Mehlmarkt in der letzten Woche der große Niedergang des Marktkurses. Die Mehlpreise stiegen über Nacht um 100 bis 150 Mark für den 100 Kilogramm-Sack. Keine Notierungen bekam man überhaupt nicht an die Hand. Das Bäderhandwerk wurde von der Schnelligkeit der Mehlhaufe recht unangenehm und empfindlich überrascht. Die Württ. Mühlen-

vereinigung setzte für 65prozentiges Weizenmehl 850 M. an und auch die Großmühlen am Rhein erhöhten die Preise auf fast die gleiche Höhe. Es darf nicht wundernehmen, daß die infolge des niederen Marktkurses fast zur Unmöglichkeit gewordene Einfuhr ausländischen Getreides Vorschläge bringt, die inländischen Vorstände an Getreide zu strecken. Auch die Mühlenverbände empfehlen dies. So schreibt der sächsische Mühlenverband: Wenn man bedenkt, daß ein zu 70 Prozent ausgemahlenes Weizenmehl im Frieden als ein schönes Semmelmehl Nr. 00 galt, so ist daraus ersichtlich, daß die Verbraucher mit derartigen Mehlen sehr zufrieden sein könnten. Treiben wir aber mit niedrig ausgemahlener Mehlen Verschwendung, so wird die Inlandsrente vorzeitig verbraucht und wir laufen Gefahr im nächsten Frühjahr und Sommer teure Auslandsware kaufen zu müssen, wenn uns dies überhaupt noch möglich ist. Alle Volksteile sollten deshalb im eigenen Nutzen niedrig ausgemahlene Mehle zurückweisen, damit nicht nach kurzer Zeit des Wohlstandes wieder Verhältnisse eintreten, wie wir sie bei der Brotversorgung die ganzen Kriegsjahre hindurch gehabt haben.

Stimmen aus dem Publikum.

Seit einiger Zeit ist die „Hoder“steuer durch den Stuttgarter Gemeinderat genehmigt. Bei dieser Gelegenheit wirft sich die Frage auf, ob nicht auch hier die Gemeinde eine ähnliche Steuer einführen könnte. Viele Vorteile, und zwar namhafte Vorteile, würden hauptsächlich hier, bei dem regen Fremdenverkehr herauspringen. Den Wirten selbst wäre auch viel geholfen. Sie würden vor allen Dingen um die peinlichen Strafen wegen Uebersitzens herumkommen. Jeder Gast, der 1 Stunde über die Polizeistunde sitzt, zahlt eine Hodersteuer von 5 M., für die zweite Stunde wäre 8 M. n. f. f. zu bezahlen. Die Gäste zahlen sicherlich lieber die Hodersteuer, als eine polizeiliche Strafe und die Gemeinde könnte eine schöne Summe dabei verdienen.



Sämtl. Drucksachen

für Handel und Verkehr, Behörden und Gewerbe, Hotels, Pensionen und Gasthäuser, sowie Vereine und Private, in ein- und mehrfarbiger Ausführung, liefert rasch und bei billigster Berechnung die

Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.

Anmeldung
von
Gewerbe- u. Handelsbetrieben.

Es kommt vielfach vor, daß die Eröffnung, nachhaltige Veränderung oder Einstellung von Gewerbe- und Handelsbetrieben von den Unternehmern nicht oder nicht rechtzeitig zur Anzeige gebracht wird. Die Unterlassung der Anzeige zieht unter Umständen Strafe nach sich und es werden die Unternehmer auf ihre Anzeigepflicht beim Stadtschultheißenamt — Rathaus Zimmer Nr. 8 — ausdrücklich hingewiesen.

Dies gilt insbesondere auch für die Vermieter möblierter Zimmer an Ausgäste etc. Die Vermieter werden, soweit die Anmeldung im Laufe der lektverfloffenen Badesaison oder früher noch nicht erfolgte, zur Anzeige der Vermietung aufgefordert.

Wildbad, den 28. Oktober 1921.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Das echte Kasseler
Simonsbrot
ist wieder markenfrot in altbekannter Güte jederzeit frisch zu haben bei:
Pfannkuch & Co.

Gasthaus zur „Eisenbahn“.
Mehlsuppe
wozu freundlichst einladet
Fr. Frey.

Bettfedern-Reinigung
in oder ausser dem Hause
wird jederzeit besorgt bei
Michael Wengert im Heselach bei Haag

Mädchen
nicht unter 16 Jahren, möglichst von hier, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Wilh. Treiber, Schuhhaus.

Möbl. Zimmer
sofort von solidem Herrn gesucht.
Offerten an die Exped.

Schuhhaus W. Treiber
empfiehlt
Militärrohrstiefel
das Paar 235 Mk.

Möbel.
Wegen Abreise sofort zu verkaufen:
2 Bettladen mit Rost,
2 Waschtische m. Marmorplatte,
1 Waschkommode m. Marmorplatte,
2 Polster-Stühle,
1 Kleiderkasten,
1 runder Tisch,
1 Handtuchständer,
1 Spiegel,
bei **Johanna Albinger, Laienbergstr. 208.**

Fußb.-Verein Wildbad
vereinigter Fußball- und Sportverein.
Dienstag abend 8 Uhr im Gasth. z. „Rost“
Sitzung
des Ausschusses und der Spielleitung. Der Vorstand.
Scherben-Doktor!
Klebt, leimt und kittet alles fest, radeilos u. dauerhaft. Zu haben bei Gebr. Schmitz, Med.-Drogerie.